

Frank Eickhoff

frontviews gallery
Rudi-Dutschke-Strasse 26
10969 Berlin

“Paradox der Form”

www.frontviewsgallery.de

Opening Fri 25 Mar 6 pm
25 Mar – 23 Apr 2011

Im Zuge einer sich ausbreitenden Steuerung unseres Lebens durch digitale Systeme unterliegt auch die Bilderproduktion zunehmend der autonomen Generierung von Programmen. Diese neue Ästhetik basiert also nicht mehr auf den formalen Entscheidungen eines Menschen, sondern auf mathematischen Prozessen innerhalb von ausführenden Programmen, welche reale „Vorbilder“ nur noch teilweise simulieren, sondern tendenziell virtuell völlig neu kreieren. Der Mensch mag das Programm entwickelt haben, und bestenfalls einige Parameter bestimmen können; die eigentliche Bildgenerierung entzieht sich aber zunehmend seiner Kontrolle, die Maschine produziert ihre eigenen visuell-einzigartigen Bilderwelten.

Dieses „Outsourcing“ des gestalterischen, bewussten Handelns in Bereiche des Algorithmus ist eine ist Tendenz, welche Frank Eickhoff nicht nur attestiert, sondern auch zur Auseinandersetzung und Verortung in seiner Arbeit nutzt. Er fokussiert sich auf die Schnittstellen zwischen individuellen und generalisierten Produktionsweisen, also: analog / digital, materiell / virtuell und handgemacht / computergeneriert. Dabei variiert er offen und bewusst die Verhältnisse und Wechselwirkungen in der Gesamtheit seiner Fotografien oder Skulpturen. Von den vielfachen Referenzen des kulturellen Gedächtnisses, der generativen Virtualisierung von Farbe und Form durch den programmierten Einsatz von Licht, über die standardisierten Entwicklungsverfahren heutiger Fotolabore bis hin zum vollständig analogen Handeinsatz; es entstehen wuchernde Konstellationen von Verweisen, Bedeutungen und formaler Präsenz. Vielleicht lässt sich

seine Werkgruppe ansatzweise in das Spannungsfeld von vier Komponenten verorten:

1. den gezielten Zugriff auf das kulturelle Gedächtnis,
2. die Entwicklung einer eigenen Formensprache,
3. den Einsatz virtueller Strategien und
4. die Konkretisierung im Materiellen als Repräsentanz der Natur.

So kann sich in wechselnder Kombination innerhalb der „Werk-Werdung“ schnell eine große Dynamik und Komplexität entwickeln, welche sich als Reflexion einer zunehmend virtuellen Postmoderne positioniert: Volksmärchen trifft auf Simulacrum trifft auf augmented reality trifft auf Holz trifft auf Referenzen der Kunstgeschichte trifft auf Megaposter trifft auf Avatar trifft auf virtuelle Berechnung trifft auf Dancefloor trifft auf den Besucher der Galerie. Diese „Sowohl als auch und das gratis noch dazu“-Diffusion der aktuellen Epoche verdichtet sich in der selektiven Weiterentwicklung durch Frank Eickhoff zu ästhetischen reizvollen und rational tiefgehenden Arbeiten.

Frank Eickhoff hat an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung und Medienkunst Karlsruhe bei Ulay studiert und Theorie bei Boris Groys und Peter Sloterdijk belegt. Er lebt und arbeitet in Berlin.

Frank Eickhoff

frontviews gallery
Rudi-Dutschke-Strasse 26
10969 Berlin

“Paradox der Form”

www.frontviewsgallery.de

Opening Fri 25 Mar 6 pm
25 Mar – 23 Apr 2011

In matters of an increasing regulation of our lives caused by digital systems, the production of pictures, too, is more and more independently generated by computer programs. These new aesthetics are not based on formal decisions by humans anymore, but on mathematic processes of executing programs. Simulating existing reality only in parts, these programs have the tendency to produce completely new virtual prototypes of aesthetics. Man may have developed the programs or may be able to choose some parameters, nonetheless is he gradually deprived of controlling the actual production of pictures, the machine produces its own and visually unique imagery. This kind of outsourcing the creative, conscious acting to categories of algorithm is a development, which Frank Eickhoff not only attests but uses for the contention of his work. He focusses on the interfaces between individual and generalized ways of production, such as analog / digital, material / virtual and handmade / computer-generated. Thereby he diversifies the relations and interactions in relation to the whole of his photographs and sculptures in an open and concentrated way. Including diverse references to our cultural memory, the generated virtualisation of shape and colour by the support of programmed lights, the standards of daily photo laboratories and the complete analogue use of the “handmade”, excrement constellations of relevances, significations and formal presence are created. His body of work may be best set in relating to

these four constituents:

1. the selected access to cultural memory
2. the development of an own expression in form
3. the commitment to virtual strategies
4. and the form finding in real material as representation of nature.

Thus in changing combinations when realising the pieces of art high dynamism and complexity are originated, a reference to the increasing virtualisation of postmodernism today: folktale hits Simulacrum hits augmented reality hits wood hits references of art history hits megaposter hits Avatar hits virtual systems hits dancefloor hits visitors of the gallery. This diffusion of “anything goes and is extra for free” of our actual times is canalized and solidified by Frank Eickhoff in order to develop aesthetically seductive and rationally profound works.

Frank Eickhoff has finished his studies at the Staatlichen Hochschule für Gestaltung und Medienkunst Karlsruhe in the class of Ulay and has also taken theoretical studies in the class of Boris Groys and Peter Sloterdijk. He lives and works in Berlin.



Frank Eickhoff

frontviews gallery
Rudi-Dutschke-Strasse 26
10969 Berlin

“Paradox der Form”

www.frontviewsgallery.de

Opening Fri 25 Mar 6 pm
25 Mar – 23 Apr 2011

„Und erst seit wir die fraktalen Gleichungen, auf denen das Matterhorn beruht, auf dem Bildschirm aufleuchten lassen können (erst seit wir das Matterhorn aus Formeln formulieren können), wissen wir, was wir meinten, als wir seinerzeit von ihm behaupteten, dass es ‚schön‘ sei.“

Vilém Flusser

„Don't guess when you can test“

Q-Lab

The Great Pacific Garbage Patch

Alles fließt. Im Strömungswirbel des Nordpazifischen Ozean sammeln sich Plastikteile, deren Zerfallsprodukte, zu gigantische Plastikmüllteppichen aus den Resten unserer visuellen Lebenswelt: Polypropylen, Polyvinylchlorid, Polystyrol. Farbe, Gummi, Styropor. Dieser Teppich bewegt sich mit elf Zentimetern pro Sekunde in einem riesigen Kreis. Wie in einem gigantischen Mahlwerk werden dabei die Dinge wieder in kleinste Partikel aufgelöst. Künstliches trifft auf Natürliches, Naturbewegung auf Warenkreisläufe.

All das Plastik wird zuvor massenhaft von Maschinen ausgespuckt. Doch all die Rasiermesser, digitalen Kameras, Feuerzeuge und Plastikflaschen sind praktisch wertlos. Wertvoll allein ist die Information: das Programm in den Maschinen. Der Algorithmus ist, was die Welt in Bewegung hält. Daten, Informationen, Bilder, Zeichen – all das zirkuliert in einem gigantischen digitalen Strom um den Erdball. Nicht nur der aktuelle Rohölpreis, Kursschwankungen im Millisekundenbereich übersetzt in Lichtsignale, fließen permanent durch den Strömungskanal – auch Goethe und der Surrealismus. Der Datenstrudel des Internets zermahlt mit Hilfe von Algorithmen alles in aller kleinste Partikel: Bits and Bites. Dabei vergrößert allein bereits die Geschwindigkeit die sich im Umlauf befindende Masse erheblich. Die Grenze liegt bei 300 000 Metern pro Sekunde: Lichtgeschwindigkeit.

Aber egal mit welcher raffinierter Berechnung und Geschwindigkeit digitale Kameras und Computer Bilder

generieren, der Papierträger für die Information bleibt aus dem Kunststoff Polyethylen, bekannt unter dem Kürzel PE. Fotopapier – abwaschbar, faltbar, nahezu unverwüsthlich. Die Basis dafür: Erdöl. Eine Million Jahre gegen einen Moment. Fossile Zeit gegen die synchronisierte virtuelle Jetzt-Zeit. Algorithmus plus Erdöl gleich *Virtual Space*: Die Formel der Dialektik des Informationskapitalismus.

Das fotografische Bild, das technisch reproduzierbare Bild ist seit seiner Erfindung immer Teil eines industriellen Komplexes. Auf dem Gebiet der in Massenanfertigung hergestellten Objekte hatten die Fotografie und eine ganze Reihe mit ihr zusammenhängender Techniken für die Industrialisierung des Bildermachens den größten gesellschaftlichen und kulturellen Einfluss. Mit seiner Erfindung wurde das Foto nicht nur zu einem zentralen Bestandteil einer neuen Gebrauchsgüterindustrie, sondern vollständig auch, auf einem neuen Gebiet, in dem Zeichen und Bilder, die letztlich keinen Bezugspunkt mehr haben, zirkulieren und sich vermehren.

In den digitalen Passatwinden des Informationskapitalismus ist der Künstler, dem einsamen Protagonisten Robinson Crusoe aus Daniel Defoes gleichnamigen Romans verwandt. Auf einer Insel gestrandet, auf sich alleine gestellt, bringt er nun seine eigene selbstreferenzielle Wirklichkeit hervor. Farbe, Styropor, Metall, Klebeband – Die elementaren Bausteine unserer architektonischen Realität aus dem Bastel-, und Baumarkt um die Ecke: Billiges Material plus Hightech gleich Wirklichkeit. Das Strandgut unserer visuellen Lebenswelt aus dem havarierten Schiffswrack Realität, aus dem sich der Gestrandete die notwendigen Dinge für sein nunmehr autopoetisches, d.h. nunmehr selbstreferenzielles Dasein, retten kann. Denn wenn alles fließt? Was bleibt: Form bewahren.

Formalisierung ist das Kalkül mit dem der Mensch sich intellektuell seine Umwelt, die Natur, das Universum erschließt. In der Unterschiedslosigkeit eine Unterscheidung zu treffen – der erste Schritt. Zuerst baut Robinson Crusoe sich mit den Resten des gekenterten Schiffes eine kleine Festung. Er markiert eine erste Grenze zwischen sich und

der Umwelt: Ich Robinson – Du Freitag. Bezeichnen ist unterscheiden. Damit bringt er eine Welt hervor. Denn schließlich muss man doch das Wetter von einem Brötchen unterscheiden können.

Nicht anders in der Kunst: Eine Fläche muss von einer Linie unterschieden werden, eine Farbe von einer Form, Holz von Metall, die Komposition vom Motiv und nicht zu Letzt der Rahmen vom Bild. Ein Kunstwerk etabliert sich, indem es dokumentiert, wie es mit von ihm unkontrollierbaren Umständen dennoch zurande kommt. Das birgt ein Verständnis von Form, das nicht mehr den aristotelischen Gegenbegriff der Materie, nicht den romantischen Gegenbegriff des Inhalts benötigt. Am Rande der Indifferenz entsteht derart alles aus sich selbst: Notwendig ist nur der Beobachter, der Inselbewohner, der, der den ersten Unterschied macht. Die Form eines Kunstwerks besteht so nicht mehr in der Weise der Zusammensetzung, sondern, der *Unterscheidung* seiner wahrnehmbaren Teile.

Den ganzen Rest übernimmt der Computer mittels ausführen von Berechnungen. Dabei ist es vollkommen gleichgültig ob eine formale Operation – das Kalkül – ein Bild Giorgio de Chiricos, oder eine Diagonale hervorbringt. Das Ende ist offen. Aber kein *Ding* – kein Problem. Alles eine *Sache* der Betrachtung und Übereinkunft. Denn, die Dinge haben

sich ja so oder so schon längst verabschiedet. Früher nannte man Form noch, das aus Abstraktion als Abstand zur Welt gewonnene Unding. Heute, da unsere Umwelt zunehmend bereits von Undingen, den Informationen, geprägt und kennzeichnet ist, im Informationszeitalter, besteht das Konkrete unserer Lebenswelt selbst nicht mehr aus Gegenständen. Der Verdacht ist: Nicht das Ding, die Information ist das ökonomisch und sozial Konkrete.

So ist es nichts, was scheint? Alles ein Simulakrum? Und das Trugbild, das hat, wie in der Fabel der gerissene Reineke Fuchs, sein Gegenüber, die Realität bereits absorbiert. Nur diese eine Wahrheit bleibt uns in der Erkenntnis der Simulation: Die Lüge schwimmt immer oben.

In diesem Licht betrachtet, ist das, was uns meist wie eine computergenerierte Collage erscheint, dann nicht weniger als die nackte Realität. Nur manchmal – manchmal ist es unmöglich vorauszusagen ob die Maschine Wirklichkeit ihre Berechnung beenden wird oder in eine Endlosschleife, ein Paradox, einen Strudel gerät. Wenn dann gar nichts mehr geht? Dann muss der Betrachter den Stecker ziehen, etwas warten, und neu starten.

Max Benkendorff



Frank Eickhoff

frontviews gallery
Rudi-Dutschke-Strasse 26
10969 Berlin

"Paradox der Form"

www.frontviewsgallery.de

Opening Fri 25 Mar 6 pm
25 Mar – 23 Apr 2011

"And only since we have been able to let the fractal equations that the Matterhorn is based on appear on a screen (only since we have been able to formulate the Matterhorn from formulas), do we know what we meant when we used to claim that it was 'beautiful'."

Vilém Flusser

"Don't guess when you can test"

Q-Lab

The Great Pacific Garbage Patch

Everything flows. In the North Pacific Gyre the detritus of plastic products accumulates to form a gigantic carpet of plastic debris from the leftovers of our visual environment: polypropylene, polyvinyl chloride, polystyrene. Paint, rubber, styrofoam. The rubbish swirls round in an enormous circle at the rate of eleven centimetres per second. The objects are broken down once more into tiny particles, as if they were being ground in an oversized mill. The artificial meets the natural, and natural movement meets product life cycle.

All that plastic has previously been churned out en masse by machines, yet the razor blades, digital cameras, lighters and plastic bottles are effectively worthless. Only the information about them – the programmes stored in the machines – is valuable. Algorithms keep the world moving. Data, information, images and signs all circulate the globe in a colossal digital torrent. Not only the current price of crude oil and variations on currency exchanges, but also Goethe and Surrealism are translated within milliseconds into light impulses which flow in a constant stream through electronic channels. The maelstrom of data that is the Internet uses algorithms to pulverise everything into the finest particles: bits and bites. The speed of the medium alone significantly increases the amounts in circulation, with an upper limit of 300,000 metres per second – the speed of light.

Yet the speed and sophistication with which digital cameras and computers generate images is irrelevant, for the information is transmitted on paper made from the

synthetic material polyethylene, or polythene, often abbreviated to PE. Photographic paper, based on crude oil, can be wiped down or folded, in fact it is virtually indestructible. A million years in exchange for a single moment. Fossil time versus the synchronised virtual present time. Algorithm plus crude oil equals *virtual space*: that is the formula for the dialectic of informational capitalism.

The technically reproducible photographic image has been integrated into an industrial network right from its very innovation. Photography and numerous related technologies for industrialising the process of taking pictures have had a greater social and cultural influence than any other mass-produced object. Following the invention of the photograph it became not only a central component of the consumer goods industry, but an entity in its own right, in a new domain where signs and pictures which essentially no longer had a point of reference could circulate and be reproduced.

In the digital trade winds of informational capitalism the artist is analogous to the lonely protagonist in Daniel Defoe's novel *Robinson Crusoe*. Stranded on an island, forced to fend for himself, he produces his own self-referential reality. Paint, styrofoam, metal, and sellotape are the elementary building blocks of our architectural reality from the DIY store round the corner – cheap materials plus high-tech equals reality. The flotsam and jetsam of our visual environment from the damaged shipwreck of reality, from which the stranded person can rescue those items necessary for his henceforth autopoietic, self-referential existence. What if everything flows? What remains: preserve the form.

Formalisation refers to the calculation or acuity with which a person can make intellectual use of his environment, the natural world and the universe. The first step is to differentiate amongst the undifferentiated. First Robinson Crusoe builds a small stronghold for himself with the remains of the capsized ship. He marks an initial boundary between himself and his surroundings. Me Robinson – you Friday. To label is to differentiate. He creates a whole world from this. After all, you have to be able to distinguish the

weather from a bread roll.

It is no different in art. A plane must be distinguished from a line, similarly colour from form, wood from metal, the composition from the motif, and last but not least, the frame from the picture. A work of art asserts itself by documenting how it copes in the face of circumstances it cannot control. That implies an understanding of form which no longer requires the Aristotelian antithesis of matter or the romantic antithesis of content. Such things are created from within, on the brink of indifference – only the observer is needed, the island inhabitant who makes that first differentiation. The form of a work of art no longer consists of the way it has been put together, but of the *differentiation* between its discernible components.

All the rest is carried out by the computer which executes the calculations. It is completely irrelevant whether a formal operation – the calculation – produces a picture of Giorgio de Chirico or a diagonal line. The result is open. But no *thing* – no problem. It's all a *matter* of observation and agreement. For the things have long since bid farewell one way or the other. The “non-thing” recovered

from abstraction as distance to the world is what we used to call form. These days our surroundings are already increasingly characterised and marked by “non-things”, by information; in the information era the concrete aspect of our lives is no longer composed of objects. There is a suspicion that information, rather than a thing, is economically and socially concrete.

So is it nothing that appears? Is it all a simulacrum? And the chimera has already absorbed its opposite number – reality – just like the fable of Reynard the cunning fox. Only one truth remains for us when we become aware of the simulation: the lie always floats to the top.

When seen in this light, what mostly seems to be a computer-generated collage is no less than the bare reality. Only sometimes – sometimes it is impossible to predict whether the machine reality will end its calculations or get caught in an infinite loop, a paradox, a vortex. What if nothing works any more? Then the observer must pull out the plug, wait a while, and restart.

Max Benkendorff